

LeseZeichen



Das Ende des Projekts bidok?

Inhaltliches Thema: „Stadt-Barrieren“ – Hindernisse und Herausforderungen im städtischen Alltag. Fokus: Rollstuhlnutzung

4. Ausgabe 2025 (vorläufig letzte Ausgabe) / Heft 27

Inhalt

Zum Ende der Finanzierung des Projekts bidok	3
Redaktionelles Vorwort: Das letzte bidok LeseZeichen?	5
Vorwort: Stadt für alle	6
Einleitung: Städtische Barrieren	8
Alte und neue Barrieren der Stadt – Bild-Beispiele	10
Interview über Stadt-Barrieren mit Expertin Sara Vindl.....	13
Allgemeine Erfahrungen	13
Öffentlicher Raum und Mobilität	15
Gebäude und Infrastruktur	17
Teilhabe und Freizeit	18
Verbesserung und Wünsche	19
Dokumentation aus der Rollstuhl-Perspektive.....	22
Barriere-Freiheit nützt allen	23
Auswahl von Stellungnahmen zum Erhalt von bidok.....	25
Literatur-Hinweise aus der bidokbib	56
Impressum.....	57

Zum Ende der Finanzierung des Projekts **bidok**

Das Sozialministeriumservice (SMS) Tirol beendet im Zuge massiver Einsparungen seine Förderung für das Projekt **bidok**. Das SMS beschränkt seine Förderung nunmehr auf individuelle Leistungen der Arbeitsmarktintegration. Das Projekt **bidok** wurde seit 2005 vom Sozialministeriumservice Tirol mit Personalkosten gefördert und diente der Information und Forschung zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen sowie der öffentlichen Sensibilisierung für Inklusion in Arbeit und Bildung.

Das Projekt wurde vom Verein **bidok** Österreich getragen. Der Verein **bidok** ist Teil der Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck (UIBK) und der Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck (ULBT). Er wurde 1997 von Volker Schönwiese gegründet und wird seit 2017 von Lisa Pfahl geleitet. Der Verein soll bestehen bleiben, aber das Projekt endet am 31.12.2025.

Wir informieren darüber, dass mit dem Ende des Projekts bidok auch unser Projektbetrieb stoppt.

Das bedeutet: **bidok** nimmt ab sofort keine Aufträge mehr an, weil wir alle Mitarbeiter:innen verlieren. Wir bearbeiten keine Texte mehr und spielen auch keine neuen Texte oder Materialien mehr in die Bibliothek auf. Wir versuchen in der verbleibenden Zeit die Inhalte von **bidok** zu archivieren und abzusichern.

Die barrierefreie digitale Bibliothek **bidokbib** und die Internet-Seite von **bidok** bleiben online, da sie über den Verein in Kooperation mit der UIBK und ULBT betrieben werden. Wir hoffen, in Verhandlungen mit der UIBK und dem Land Tirol eine Aufrechterhaltung des Projekts **bidok** in neuem Format zu erreichen und sind auf der Suche nach Fördermitteln für die Personalkosten.

Wir hoffen auf Fortsetzung, aber wir schließen dieses Jahr ohne Information über eine neue Finanzierung von bidok.

Wenn Sie **bidok** unterstützen möchten und wollen, dass der Verein **bidok** die Projektinhalte und die Angebote an barrierefreien, öffentlich und kostenlos zugänglichen Texten, (Lehr-)Materialien und Beratungen fortsetzt, dann bitten wir Sie um Ihre Unterschrift auf unserer Unterstützer:innen-Liste. Hier können Sie für den Erhalt von **bidok** unterschreiben:

<https://tinyurl.com/bidok-unterschrift>

Wir bitten Sie auch um die Beantwortung von ein paar Fragen zur Nutzung von **bidok** (3 Minuten). Dies hilft uns bei der Beantragung neuer Fördermittel:

<https://tinyurl.com/bidok-umfrage>

Wir freuen uns über persönliche Nachrichten oder aufmunternde Worte an integration-ezwi@uibk.ac.at. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir Ihnen nicht individuell antworten können.

Alle weiteren Informationen zum Förder-Stopp finden Sie auf unserer Internet-Seite www.bidok.at oder, wenn Sie diesen QR-Code nutzen:



Auf den hinteren Seiten dieser Ausgabe finden Sie persönliche Botschaften und Stellungnahmen zum Förder-Stopp von bidok.

Redaktionelles Vorwort: Das letzte bidok LeseZeichen?

Mit dem **bidok LeseZeichen Heft 27** erscheint die voraussichtlich letzte Ausgabe dieser Reihe.

Durch den Wegfall der Fördermittel ist es uns leider nicht mehr möglich, unsere Layouterin zu beauftragen oder das Heft drucken zu lassen. Diese Ausgabe wird daher ausschließlich online und mit anderem Layout veröffentlicht – aber selbstverständlich digital barrierefrei.

Unser besonderer Dank gilt **Birgit Raitmayr** (www.pixlerei.at) und **Steiger Druck** (www.steigerdruck.com) für die hervorragende und verlässliche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

Ein herzliches Dankeschön auch an alle Autor:innen und Mitwirkenden, die mit ihren Beiträgen das **bidok LeseZeichen** über viele Jahre geprägt und bereichert haben.



Vorwort: Stadt für alle

Eine Stadt ist ein Ort, wo viele Menschen zusammenleben. Es gibt viele Häuser, Straßen und Plätze. In einer Stadt kommen Menschen zusammen, um dort zu wohnen, zu arbeiten und ihre Freizeit zu verbringen.

Eine Stadt soll **für alle da sein**, auch für Menschen mit Behinderungen. Dazu müssen Straßen, Wege, Busse, Straßenbahnen und Gebäude so gemacht sein, dass jede:r sie benutzen kann.

Öffentliche Informationen müssen gut verständlich sein und es muss genügend wirklich barrierefreie Toiletten geben. Außerdem sollte Unterstützung angeboten werden, wenn jemand sie braucht.

In der Realität sieht es aber oft anders aus: Viele Geschäfte sind nicht für alle zugänglich, es gibt zu wenige wirklich barrierefreie Toiletten und Wege und Straßen sind voller Hindernisse.

In dieser Ausgabe wird die Mitarbeiterin des Förder-Vereins **bidok**, **Sara Vindl**, über die Herausforderungen in ihrem Alltag berichten. Sie ist Expertin in eigener Sache und nutzt einen Rollstuhl.

Anmerkung: Der Fokus dieser Ausgabe ist auf die **Rollstuhl-Nutzung in der Stadt** gelegt. Uns ist bewusst, dass es unterschiedliche Barrieren gibt – nicht nur bauliche.

Außerdem in diesem Heft:

- Das Ende der Finanzierung des Projekts **bidok**
- Eine Auswahl persönlicher Botschaften zum Erhalt des Projekts **bidok**
- Literatur-Hinweise aus der **bidokbib!**

Hinweis: Online-Inhalte, etwa Adressen von Internet-Seiten, werden manchmal als **QR-Codes** dargestellt. „**QR**“ ist eine Abkürzung und steht für „**Q**uick **R**esponse“. Das bedeutet „schnelle Antwort“. Mit Hilfe der QR-Codes erspart man sich das Eintippen von langen Internet-Adressen. Außerdem werden Tippfehler vermieden.

Um QR-Codes zu nutzen, braucht es:

1. Ein modernes Handy mit Kamera („Smartphone“)
2. Ein QR-Lese-Programm am Smartphone (zum Beispiel „QR Scanner“)
3. Eine Internet-Verbindung am Smartphone

bidok ist sich bewusst, dass QR-Codes nicht barrierefrei sind. Die Nutzung benötigt ein hohes Maß an technischem Wissen. Das Hilfsmittel soll aber als zusätzliche Möglichkeit für Leser:innen angeboten werden.

Einleitung: Städtische Barrieren

In den letzten Jahrzehnten hat man es zum Teil geschafft bauliche Barrieren in den Städten zu verringern. Öffentliche Gebäude sind leichter zugänglich geworden. Auch der öffentliche Verkehr ist teilweise barrierefreier: Busse, Straßenbahnen und teilweise auch Züge wurden erneuert und auf sogenannte Niederflur-Systeme umgestellt.

Auch manche Haltestellen wurden rollstuhl-tauglicher oder mit Bodenleit-Systemen und akustischer Fahrplan-Ansage ausgestattet. Trotzdem gibt es noch viele bauliche Hindernisse im öffentlichen städtischen Raum. Viele sind unverändert geblieben, und es sind sogar neue Probleme dazugekommen. Auch für nicht-bauliche Barrieren, etwa für Menschen aus dem Autismus-Spektrum, gibt es zu wenig Bewusstsein in der Gesellschaft.

Hier eine Übersicht der häufigsten Barrieren für Rollstuhl-Nutzer:innen im städtischen Alltag:

1) Bauliche Barrieren

- Stufen und hohe Gehsteig-Kanten ohne Rampen oder Absenkungen
- Zu enge Türen oder Eingänge (zum Beispiel bei Geschäften oder Lokalen)
- Fehlende oder kaputte Aufzüge in Gebäuden oder bei Öffi-Stationen
- Zu steile oder zu schmale Rampen
- Kopfsteinpflaster, Schlaglöcher oder unebene Gehwege

2) Verkehr und Mobilität

- Viele Busse, Straßenbahnen und Züge sind immer noch nicht barrierefrei (zum Beispiel die ältere Generation der RailJets der ÖBB)
- Haltestellen ohne Niederflur-Einstieg, Hebevorrichtung oder Rampe
- Zu kurze Halte-Zeiten, um in Ruhe ein- oder auszusteigen
- Fehlende oder blockierte „Behinderten-Parkplätze“
- Fahrräder, Elektro-Roller (E-Scooter) oder Autos, die Gehwege oder Rampen blockieren

3) Öffentliche Gebäude und Einrichtungen

- Der Denkmalschutz blockiert häufig die Möglichkeit eines Umbaus für einen barrierefreien Zugang
- Fehlende barrierefreie Toiletten oder ungeeignete Ausstattung
- Schalter, Automaten oder Regale, die zu hoch angebracht sind
- Türen, die schwer zu öffnen sind (ohne Automatik-Tür oder geeignetem Griff)

4) Soziale und organisatorische Hindernisse

- Veranstaltungen oder Geschäfte ohne barrierefreie Zugänge
- Fehlende Informationen über Barriere-Freiheit (keine Angaben zu Aufzügen oder Rampen, etwa auf der Internet-Seite)
- Mangelndes Bewusstsein bei Planung und Bauprojekten
- Generell zu wenig Bewusstsein in der Gesellschaft (kein „Mitdenken“ beim Abstellen von E-Scootern oder Fahrrädern auf Gehwegen oder Boden-Leitsystemen)

Alte und neue Barrieren der Stadt – Bild-Beispiele

Neben den „klassischen“ Barrieren, wie etwa fehlenden Gehsteig-Rampen, sind neue hinzugekommen. Eine wachsende Herausforderung stellen zum Beispiel Elektro-Roller (E-Scooter) dar, die überall abgestellt werden und Gehsteige unpassierbar machen.

Hier eine kleine beispielhafte Bild-Dokumentation von städtischen Barrieren für Rollstuhl-Nutzer:innen. Alle Bilder wurden im Herbst 2025 in der Tiroler Landes-Hauptstadt aufgenommen.



Zu schmaler Gehsteig ohne Rampe – eine Nutzung etwa mit „E-Rolli“ ist unmöglich



Nicht nur Rollstuhl-Nutzer:innen würden sich über eine Rampe bei diesem Gehsteig in der Höttinger Au freuen



E-Scooter blockieren den Gehsteig und machen das Vorbeikommen für Rollstuhl-Nutzer:innen aber auch Kinderwagen schwierig



Mehrere E-Scooter blockieren sowohl den Gehsteig an einer Öffi-Haltestelle, als auch das Boden-Leitsystem



Ein Auto parkt auf Teilen des Boden-Leitsystems

Interview über Stadt-Barrieren mit Expertin Sara Vindl

Sara Vindl ist seit August 2025 Mitarbeiterin beim Förder-Verein **bidok**. Im folgenden Interview wollen wir mehr über die täglichen Herausforderungen als Rollstuhl-Nutzer:in in der Stadt erfahren.

Anmerkung: Die im Rahmen dieses Interviews geteilten Eindrücke und Meinungen sind persönliche Erfahrungen. Sie spiegeln nicht die offizielle Position oder Meinung von **bidok** wider.

Allgemeine Erfahrungen

bidok: Liebe Sara, vielen Dank, dass du deine Erfahrungen mit uns teilst! Wie erlebst du die Stadt im Alltag aus deiner Perspektive als Rollstuhl-Nutzerin?

Sara: Cafés und Lokale in der Stadt gibt es nur wenige, die barrierefrei sind. Die meisten sind das Gegenteil von barrierefrei. Entweder sind die Toiletten im Obergeschoss oder im Untergeschoss. Es ist kein Lift vorhanden. Die nächste Toilette liegt zehn Minuten entfernt.

Es gibt eine Haltestelle, in der Nähe vom **bidok**-Büro (*Anmerkung: in der Sillgasse*), diese ist allerdings nicht wirklich barrierefrei. Ich muss beim Sillpark aussteigen, was wertvolle Zeit kostet. Im Winter ist es ein Glückspiel, ob ich aus dem Haus komme oder nicht, da meistens nicht Schnee geräumt wird.

bidok: Gibt es Orte in der Stadt oder Situationen, in denen du dich besonders eingeschränkt fühlst?

Sara: Im Oktober besuchte ich ein Konzert meiner Lieblingsband in München. Dort gab es eine „barrierefreie“ Tribüne. Es gab eine Rampe auf die Tribüne hinauf, die zu steil war. Die Rampe ging auch noch um die Kurve. Die Tribüne bot Platz für ca. 5-6

Rollstuhl-Nutzer:innen. Zum Schluss waren es neun. Man konnte weder vor noch zurück. Es gab nirgendwo Beleuchtung.

Dann fallen mir noch die nicht barrierefreien Haltestellen vom Sillpark bis zum Terminal ein. Zudem kommt es in jedem Geschäft dazu, dass ich nicht überall herankomme oder die Gänge in den Geschäften zu eng sind.

bidok: Bei den Haltestellen zwischen Sillpark und Terminal verläuft der Radweg, weswegen der Ausstieg weniger barrierefrei ist. Hättest du andere Ideen für diese Öffi-Haltestellen?

Sara: Vermutlich nicht, man kann den Radweg schließlich nicht mitten in die Straße machen.

bidok: Aber es gibt die Möglichkeit es wie in der Anichstraße zu lösen, indem der Radweg auf Höhe des Gehsteigs verläuft. Dann wäre ein Niederflur-Zustieg möglich.



Ein Auto verparkt die Gehsteig-Rampe

Öffentlicher Raum und Mobilität

bidok: Wie kommst du mit Gehsteigen, Straßen-Überquerungen und Ampeln zurecht?

Sara: Teilweise sind die Gehsteige so eng, dass ich besonders gut auf den Gegenverkehr achten muss. An gewissen Stellen an Gehsteigen komme ich erst gar nicht hoch, da die nötigen Auffahrten fehlen. Wenn ich mit dem manuellen Rollstuhl (Hand-Rolli) unterwegs bin, brauche ich selbstredend Unterstützung, um die Straße zu überqueren, ansonsten würde ich an den Straßenbahnschienen hängenbleiben. Viele von den Auf- und Abfahrten in der Stadt sind steil oder durch Hindernisse blockiert. Ich erlebe täglich, wie ich Fußgänger:innen beim Überqueren der Straße beinahe zusammenfahre, da sie nicht nach vorne sehen.

bidok: Wirst du von den Fußgänger:innen übersehen oder sind sie abgelenkt, weil sie zum Beispiel auf ihr Handy schauen?

Sara: Ja, genau. Oder auch in der Straßenbahn, wenn der Straßenbahnfahrer mir die Rampe rausklappt, schimpfen sie oft darüber, wie laut es ist, oder sie stehen genau auf der Rampe.

bidok: Sind die Gehsteig-Rampen und Übergänge in der Stadt gut nutzbar?

Sara: Teilweise. In anderen Städten, wie in Berlin, sind die Auf- und Abfahrten durch Schilder gekennzeichnet. Bei uns werden bei Baustellen in der Stadt häufig einfach Holzbretter über die Löcher gelegt, was die Nutzung der Gehsteige oder das Überqueren von Straßen noch schwieriger macht.

bidok: Wie barrierefrei empfindest du den öffentlichen Verkehr (Busse, Bahnen, Haltestellen)?

Sara: Das Fahren mit den Innsbrucker Verkehrsmitteln ist eine absolute Katastrophe. Teilweise übersieht mich der Fahrer/die

Fahrerin, egal, ob ich auf den Rufknopf drücke oder laut rufe. Es kommt beinahe ständig vor, dass ich um den Rollstuhlplatz kämpfen muss, da Rollator-Fahrer:innen, Fahrgäst:innen und auch E-Roller den Platz besetzen und ihn für sich beanspruchen. Der Fahrer sagt teilweise nichts, obwohl er die Pflicht dazu hätte. Ich habe mich mehrmals darüber informiert. Zudem kann man, wenn man in einem Rollstuhl sitzt, nicht wie jeder anderer spontan mit dem Zug verreisen. Man muss alles anmelden um mit dem Zug fahren zu dürfen.

bidok: Das Zugunternehmen „westbahn“, aber mittlerweile auch teilweise die ÖBB nutzen barrierefreiere Niederflur-Züge. Bist du damit schon gefahren?

Sara: Meine Schwester meinte, dass die westbahn barrierefreier sei. Demnächst werde ich das erste Mal mit der westbahn nach Wien fahren.



Ein E-Scooter blockiert den Übergang an einer Haltestelle.

Gebäude und Infrastruktur

bidok: Welche Erfahrungen machst du mit öffentlichen Gebäuden oder Geschäften? Sind Eingänge, Türen und Aufzüge für dich passend gestaltet?

Sara: Teilweise. Der Lift in einer großen Innsbrucker Buchhandlung ist um die Kurve gebaut und in einem bekannten Board-Shop in der Anichstraße gibt es nur einen Lastenaufzug. Teilweise sind die Aufzüge viel zu klein und werden von Menschen genutzt, die ihn gar nicht brauchen. Im Agnes Heller Haus (*Anmerkung: Gebäude der Universität Innsbruck am Innrain*) gibt es einen Aufzug, mit dem du sogar im Brandfall fahren kannst. Das ist auch immer etwas wovor ich Angst habe.

bidok: Also die Angst aus einem Gebäude nicht mehr rauszukommen, wenn es brennt?

Sara: Ja. Vor allem zuhause bei meinen Eltern, deren Wohnung im dritten Stock ist. In meiner WG, wohne ich im Erdgeschoss und es gibt mehrere Ausgänge in den Garten. Aber generell habe ich total Angst vor einem Brandfall.

bidok: Bei welchem Geschäft ärgert es dich besonders, dass du mit deinem Rollstuhl nicht hineinkommst?

Sara: Keine Ahnung, es gibt eh so gut wie keine Geschäfte mehr in der Stadt. Diese Sache mit der Barrierefreiheit in der Innenstadt ärgert mich so, dass ich an manchen Tagen keine Lust habe in die Stadt zu fahren.

bidok: Gibt es genügend barrierefreie Toiletten, und sind sie wirklich gut nutzbar?

Sara: Die meisten sind nicht hundert Prozent barrierefrei. Das scheitert schon am Drehknopf, mit dem man die Tür zusperrt und an der Größe von den WCs. Ich kann auf Knopfdruck drei

Toiletten nennen, die als „barrierefrei“ gekennzeichnet sind, ich mich aber nicht mit meinem E-Rolli umdrehen kann.

bidok: Wo bräuchte es dringend eine barrierefreie Toilette, wo es jetzt noch keine gibt?

Sara: In der Altstadt.

bidok: Es gibt doch barrierefreie öffentliche Toiletten im Stadtturm, im Pavillon am Landestheater-Vorplatz, im Kaufhaus Tyrol, den Rathausgalerien und in der Markthalle?

Sara: Da muss man aber aufpassen. Zum Beispiel gibt es barrierefreie WCs, wo vielleicht Haltegriffe vorhanden sind, ich mich aber mit dem E-Rolli nicht drehen kann, um selbstständig die Tür zuzumachen.

Teilhabe und Freizeit

bidok: Wie sieht es mit der Zugänglichkeit von Cafés, Restaurants, Kinos oder Theatern aus?

Sara: In den Kinos sind die Rollstuhlplätze meistens in der ersten Reihe, was ich völlig idiotisch finde. In gewissen Kinos sind die Sitzreihen so nah bei der Leinwand das man eine Genickstarre bekommt, wenn man als Rollstuhl-Nutzer:in ins Kino will. Darum stehe ich immer, wenn ich ins Kino gehe auf und gehe einige Reihen nach oben, in dem ich mich irgendwo festhalte und die Reihen hochsteige. In Theatern weiß ich es nicht, da ich nie ins Theater gehe.

bidok: In einem Programmkino in der Anichstraße sind die Plätze für Rollstuhl-Nutzer:innen weiter hinten. Findest du das besser?

Sara: Dort laufen Filme die entweder auf Englisch sind oder mich nicht interessieren. Zudem war ich noch nie dort. Einmal bin ich im Open Air Kino im Zeughaus gewesen.

bidok: Kannst du spontan Veranstaltungen besuchen, oder braucht es viel Planung im Voraus?

Sara: Es braucht Planung. Zum Beispiel besuchte ich im Oktober ein Konzert meiner Lieblingsband in München. Da mussten wir anrufen, um zu fragen, ob die Halle barrierefrei ist und wie man da mit dem Rollstuhl hinkommt und so. Teils sind die Rollstuhlplätze bei Konzerten begrenzt, sodass andere Rollstuhl-Nutzer:innen, die auch auf das Konzert wollten, nicht hinein können.

bidok: Gibt es Lokale in der Stadt, die du unkompliziert besuchen kannst?

Sara: Ja, zum Beispiel eine türkische Bäckerei in der Andreas-Hofer-Straße, die Bäckerei in den Rathausgalerien und außerhalb der Stadt das Café neben der Pauluskirche in der Reichenau und das Café gegenüber der Kirche „Guter Hirte“ in der Höttinger Au.

Verbesserung und Wünsche

bidok: Was wäre aus deiner Sicht die wichtigste Veränderung, die die Stadt sofort umsetzen sollte?

Sara: Mehr barrierefreie Zugänge, mehr barrierefreie Toiletten in Geschäften, mehr barrierefreie Geschäfte.

bidok: Die Stadt hat wohl leider keine Handhabe Geschäfte dazu zu verpflichten ihre Toiletten barrierefrei zu gestalten. Aber die Stadt könnte den Umbau von Geschäften politisch und finanziell fördern, etwa:

- Empfehlungen oder Kampagnen unter dem Motto „Innsbruck barrierefrei“ starten. Beispiel: öffentliche Anerkennung oder Gütesiegel für barrierefreie Betriebe.

- Förderungen oder Zuschüsse anbieten, um Umbauten zu erleichtern (z.B. für Betriebe, die Toiletten barrierefrei adaptieren)
- Informations-Veranstaltungen und Beratungen organisieren, um auf Normen (z.B. ÖNORM B1600) hinzuweisen
- Verwaltungs-Anreize schaffen, etwa Erleichterungen bei Genehmigungen, wenn Barrierefreiheit umgesetzt wird.

Was hältst du davon?

Sara: Das finde ich gut. Aber vor allem denke ich immer wieder die Stadt könnte uns Menschen mit Behinderung in die Planung von Gebäuden miteinbeziehen als Expert:innen in eigener Sache.

bidok: Welche kleinen Maßnahmen würden deinen Alltag schon einfacher machen?

Sara: Wenn die Menschen mehr über Barrierefreiheit und Menschen mit Behinderung wissen würden. Viele denken, dass barrierefrei nur heißt, dass man mit dem Rollstuhl in ein Gebäude fahren kann ...

bidok: Vielen Dank für das Gespräch!

Sara Vindl ist seit August 2025 für **bidok** tätig. Mit dem Finanzierungs-Stopp endet auch Ihre Anstellung für den Förder-Verein **bidok**.



Sara am, laut eigener Aussage, „schönsten Behinderten-Parkplatz Österreichs“ am Hallstätter See

Dokumentation aus der Rollstuhl-Perspektive

„Hier ist ein Geschäft, wo ich sehr gern einkaufen würde, aber über diese Stufe komme ich nicht drüber. [...] Andere gehen wo hinein und ich muss draußen bleiben [...]“ (Volker Schönwiese vor einem Geschäft in der Haller Altstadt. Zitat aus einem Beitrag von ORF Tirol: „Volker Schönwiese: Kämpfer gegen Barrieren“, 29. Juni 2025)

Bereits im Jahr 2011 hat Volker Schönwiese eine **„Dokumentation aus der Rollstuhl-Perspektive“** gestaltet. Er hat dabei vermeidbare Barrieren der Altstadt von Hall in Tirol dokumentiert. Sein Fokus galt vor allem nicht barrierefreien Geschäfts-Eingängen und fehlenden Gehsteig-Rampen.

Über diesen QR-Code kann man sich das 14-minütige Video auf YouTube ansehen:



Barriere-Freiheit nützt allen

Bauliche Maßnahmen für mehr Barriere-Freiheit kommen allen Menschen zugute.

Abgesenkte Gehsteig-Kanten (Rampen) oder barrierefreie Eingänge sind nicht nur für Rollstuhl-Nutzer:innen wichtig – auch viele andere profitieren davon:

- Menschen, die einen Kinderwagen schieben,
- Personen mit Mobilitäts-Einschränkungen, etwa mit Stock oder Rollator,
- und sogar jene, die einen Rollkoffer, ein Skateboard oder einen Tretroller benutzen.



Abgeflachte Gehsteig-Kante an einer Kreuzung in Innsbruck

Das nennt man den sogenannten „**Curb Cut-Effekt**“. Der Curb-Cut-Effekt kommt ursprünglich von abgesenkten Gehsteig-Kanten (Englisch „curb cuts“), die in den USA eingeführt wurden, damit Rollstuhl-Nutzer:innen leichter von der Straße auf den Gehsteig kommen.

Das Spannende: Diese kleinen Rampen haben nicht nur Rollstuhl-Nutzer:innen geholfen, sondern auch vielen anderen.

Kurz gesagt: Wenn man etwas für eine bestimmte Gruppe barrierefrei macht, können am Ende alle davon profitieren.

Der Curb Cut-Effekt zeigt also: **Inklusion und Barrierefreiheit sind kein „Extra“ oder „Luxus“ für wenige, sondern eine Verbesserung für die gesamte Gesellschaft.**

Auswahl von Stellungnahmen zum Erhalt von bidok

Wir bedanken uns für über 300 Stellungnahmen zum Erhalt von bidok! Eine Auswahl finden Sie hier:

Julia Golser (Selbstbestimmt Leben Innsbruck):

„bidok ist eine Plattform mit unschätzbarem Wert für Menschen mit Behinderungen und deren Sichtbarkeit. Sowohl der Mehrwert im universitären Kontext, als auch für interessierte Menschen im Allgemeinen ist enorm. Bidok sollte als Vorbild dienen und gestärkt werden. Die Streichung der Mittel ist im Gesamtbild der aktuellen Sparpolitik ein weiteres klares Zeichen über die Prioritäten der politisch Verantwortlichen.“

Prof. Dr. Marianne Hirschberg (Professorin Universität Kassel):

„Ohne Bidok wäre nicht nur die wissenschaftliche Welt ärmer, meine Studierenden hätten eine fundierte Recherchequelle weniger – bidoks Aufklärungsleistung ist unersetzlich.“

Luke Beesley FHEA [Fellow of Higher Education Association] (University of Manchester, Department of Politics, Großbritannien):

„Bidok is a vital resource for understanding the social upheavals of the 20th Century, and is valued by both scholars and lay disabled people far beyond Austria's borders. Bidok preserves an historical record which we would otherwise risk losing, and is crucial to pan-European projects of recovering and disseminating marginalised histories. It is an example of the Tyrolian population's commitment to understanding and drawing lessons from the past, and bringing historical awareness to contemporary social issues. Cutting its funding is, I believe, a profound act of self-harm by the Social Ministry, and should be reconsidered.“

Univ.-Prof.in Dr.in Gundula Ludwig (Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck (CGI), Universität Innsbruck):

„Bidok ist nicht nur eine wichtige Wissensressource sondern auch Ausdruck eines Bekenntnisses zu einer demokratischen, solidarischen Gesellschaft. Die drohende Schließung von bidok wäre daher ein riesiger Verlust von Wissen, Informationen und Ressourcen sowie ein großer Einschnitt auf dem Weg in eine gerechte(re) Gesellschaft.“

Dr. Birgit Rothenberg (MOBILE-Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V./Vorstand/Selbstvertreterin, Dortmund):

„bidok ist für uns in der Selbstvertretung und für die Weiterbildung und die Lehre unersetzlich“

Andrea Gerber PhD (Dozentin Soziale Arbeit, Olten/Schweiz):

„Diese Einsparungen sind ein Skandal und kurzfristig gedacht. Die Einsparung widerspricht auch der UN BRK! In einer digitalen Welt ist (digitale) Inklusion umso wichtiger. bidok ist von unschätzbarem Wert und eine Plattform für Wissenschaft und Zivilbevölkerung. bidok informiert, vernetzt und macht wichtiges Wissen und Positionen von Selbstvertretungen sichtbar und hörbar. Das ist zentral für eine Demokratie! Ich bin empört.“

Prof. Dr. Tobias Buchner (PH Oberösterreich, Linz):

„BIDOK stellt einen Leuchtturm der österreichischen Disability Studies und Inklusionsforschung dar. Darüber hinaus ist es ein best practice Projekt im Bereich der beruflichen Inklusion. Für mich war BIDOK als Doktorand ein 'game changer' und ich nutze BIDOK heute noch fast jeden Tag in der Lehre. Ohne BIDOK hätte es herausragende Projekte, wie jenes zur Historie der österreichischen Behindertenbewegung, nicht gegeben. Oder 'bidok gegen Gewalt', als wichtige Plattform für Gewaltprävention an Menschen mit Behinderungen. Zudem muss ich bei BIDOK sofort an die Verdienste von BIDOK als Lernplattform denken -

und ihre zentrale Rolle bei der Verbreitung des empowernden Unterstützungsansatzes des personenzentrierten Arbeitens. BIDOK macht einen wichtigen Unterschied, ist international renommiert und ein Aushängeschild der österreichischen akademischen Landschaft - weshalb ich die Kürzungen für eine Katastrophe halte.“

Prof. Dr. Rebecca Maskos (Professur für Disability Studies im Bereich Soziale Arbeit, Alice Salomon Hochschule Berlin):

„Bidok ist unverzichtbarer Teil der Disability Studies Landschaft in deutschsprachigen Ländern. Gäbe es Bidok nicht, man müsste es erfinden: Ein open access zugängliches Archiv, barrierefrei, inklusiv und mit Texten, die einen historischen und aktuellen Bogen spannen zwischen akademischer, emanzipatorischer Forschung zu Nicht_Behinderung, und praxisnaher "grauer Literatur" aus der Behindertenbewegung. Die Disability Studies in deutscher Sprache sind ohne Bidok nicht vorstellbar. Gerade in Zeiten von gesellschaftlicher autoritärer Formierung, Anti-Inklusions- und Anti-Diversity-Rhetorik, und auch in Zeiten eines demographischen Wandels mit einer Zunahme von beeinträchtigten Menschen brauchen wir keinen Abbau, sondern im Gegenteil einen Ausbau von Bidok!“

Dr. Justin J.W. Powell (Professor für Bildungssoziologie, Luxemburg):

„bidok ist eine unverzichtbare Wissensquelle für Forschung, Lehre und Praxis im deutschsprachigen Raum! Ohne die Online-Bibliothek zu Inklusion und Behinderung hätte ich damals meine Dissertation ("Barriers to Inclusion: Special Education in the US and Germany") nicht vollenden können. Eine Schließung wäre ein herber Verlust für die Inklusionsbewegung, für Bildungseinrichtungen und für die Rechte behinderter Menschen. Wir dürfen nicht zulassen, dass dieses zentrale Archiv der Inklusionsforschung und Disability Studies geschlossen wird.“

Mag. Mag. Dr. Sabrina Bacher (Universität Innsbruck):

„Ein Ende der Förderung von bidok hätte gravierende Auswirkungen auf Inklusion.“

Dr. Josefine Wagner (Dozentin, Halle):

„Der Verlust von Bidok ist nicht zu verzeihen. Dieses einzigartige Projekt und seine Mitarbeiter:innen bedeuten Bildung, Demokratie und Hoffnung auf Wandel und Gleichberechtigung. Bleibt stark.“

Sebastian Fehr (Projektmanagement Landesmusikdirektion, Innsbruck):

„Durch meine ehrenamtliche Arbeit im Tiroler Monitoringausschuss zur Überwachung der UN-Konvention und als Selbstbetroffener hab ich sehr von der wissenschaftlich wertvollen Pionierarbeit von Gründer Volker Schönwiese und seinem (Nachfolge-)Team profitiert. Das Bidok muss unbedingt weiter bestehen - ALLE profitieren von der wertvollen Arbeit des bidok, nur wissen das viele offensichtlich nicht. Ich habe genug von den Lippenbekenntnissen und Sonntagsreden von verschiedenen politischen VerantwortungsträgerInnen: Wenn wir wirklich den Weg in eine inklusivere Gesellschaft gehen wollen, wie es die UN-Konvention vorsieht, ist die Schließung einer angesehenen Einrichtung wie bidok der Weg in die falsche Richtung und zeigt einmal mehr, welcher Stellenwert den Schwächsten in der Gesellschaft wirklich eingeräumt wird.

'Den Wert einer Gesellschaft erkennt man daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Glieder verfährt' (G. Heinemann).“

Natascha J. Taslimi Bakk.phil MSc (Gesamtkoordination Elementarbildung PH Wien):

„bidok muss erhalten bleiben, als zentrale Einrichtung für gleichberechtigte Teilhabe an Bildung. Nur durch den Fortbestand von bidok bleibt inklusive Bildung für alle erreichbar.“

NeBÖ (Netzwerk elementare Bildung Österreich):

„bidok bedeutet Bildung, Dokumentation und Barrierefreiheit. Die Streichung der Mittel des Sozialministeriums würde bidok unmöglich machen und seine wichtige Arbeit gefährden.

Dagegen protestieren wir entschieden: der Erhalt von bidok ist unverzichtbar für Teilhabe und Chancengleichheit! Let's get loud!“

Petra Wontorra (Selbstvertretung, Bremen):

„Wissen ist Macht. Die Bibliothek muss erhalten bleiben, damit jede*r Zugang zu Wissen hat.“

Mag. Dr. MSc Marion Linska (Psychotherapeutin in Freier Praxis (Schwerpunkt u.a. kö & geistige Beeinträchtigung), Projektmanagement Pflege & Betreuung, Thalheim b. Wels):

„Sparen am falschen Ort ist eine Schwächung unserer Gesellschaft. bidok nicht weiterzuführen wäre ein gesellschaftlicher Schaden!“

Nadja Körner MA (Mitarbeiterin bei Beratungsstelle zu Behinderung und Flucht, Deutschland):

„Ich habe BiDok sowohl während meines Studiums, meiner Tätigkeit in der Lehre an der Universität genutzt und auch jetzt - als Sozialarbeiterin - nutze ich BiDok regelmäßig für meine Kolleginnen und mich, um schnell, unkompliziert, niedrigschwellig auch in der Hektik der sozialarbeiterischen Praxis Inhalte, Themen, Debatten aus den Disability Studies für meine tägliche Arbeit anwendbar zu machen. Gerade für Personen, die auch außeruniversitär tätig sind, aber dennoch Schnittstellen zu dem Themenbereich haben - sonst aber erschwerte Zugänge haben, weil sie nicht in der Akademie sind - ist BiDok eine unverzichtbare Möglichkeit zur Weiterbildung.“

Nina Luckow (Genesungsbegleiterin und Aktivistin, Berlin):

"Ihr müsst bleiben. Was ist mit den Politikern, den Geldgebern und den Menschen, die solche wichtigen Dinge für unwichtig halten los?"

Moe Pinola (Kubiz Wallenberg, Berlin):

„Wenn wir wirklich anders leben wollen (und WIR wollen verdammt noch mal anders leben), ist die Praxis der Artikulation eine notwendige Übung, um unsere Fähigkeit zu entwickeln, die Beziehungen, in denen wir existieren, zu analysieren und für die Art und Weise einzutreten, wie wir leben wollen. Das ist nichts, was man anderen überlassen kann, denn du bist die einzige Person, die jemals für dich sprechen kann. Du bist der einzige Mensch, der genau weiß, auf welche Weise diese Welt dir Leid zufügt. Du bist der einzige Mensch, der weiß, wie es ist, in dem spezifischen Beziehungsgeflecht zu existieren, das du verkörperst. Niemand kann für dich sprechen, und jeder, der behauptet, diese Fähigkeit zu haben, will dir entweder etwas verkaufen oder dich verkaufen.

Du musst für dich selbst sprechen und anderen helfen, dasselbe zu tun.

DER KAMPF FÜR EIN LEBENSWERTES LEBEN
ERFORDERT SO VIEL MEHR ALS WORTE
ABER ER ERFORDERT WORTE
ALSO SPRICH“

Dr. Petra Wegscheider (Ärztin, Oberösterreich):

„Bidok muss erhalten werden; die Abschaffung steht Menschenrechten und Inklusion entgegen.“

Christian Mayrhofer (Regionalleitung Lebenshilfe Oberösterreich):

„Unvorstellbar, etwas so Wertvolles Einsparungen zum Opfer fallen zu lassen.“

Nadine van der Meulen MA (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit, Aachen):

„Stellungnahme des DBSH Landesverbandes NRW zum drohenden Aus von bidok – behinderung inklusion dokumentation:

Der DBSH Landesverband Nordrhein-Westfalen zeigt sich zutiefst betroffen über die Nachricht, dass das österreichische Projekt bidok – behinderung inklusion dokumentation nach über 20 Jahren erfolgreicher Arbeit vor dem Aus steht. Das Ende der vollständigen Förderung durch das österreichische Sozialministerium bedroht eine der wichtigsten Plattformen für Inklusion, Disability Studies und barrierefreie Bildungsarbeit im gesamten deutschsprachigen Raum.

Ein Leuchtturmprojekt für Inklusion und Barrierefreiheit: Seit seiner Gründung 1997 durch den Behindertenaktivisten und Erziehungswissenschaftler Volker Schönwiese hat bidok Maßstäbe gesetzt:

- Die Plattform bietet eine barrierefreie Onlinebibliothek mit wissenschaftlichen und praxisorientierten Texten zu Behinderung, Inklusion und Teilhabe.
- Sie stellt Materialien in Leichter und Einfacher Sprache bereit – ein unverzichtbarer Beitrag zur Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs.
- Sie dokumentiert die Geschichte der Behindertenbewegung in Österreich und unterstützt den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis.

Gerade diese Verbindung von Forschung, Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe macht bidok zu einem europaweit einzigartigen Projekt. Für die Sozialarbeitswissenschaft, die Behindertenpädagogik und die Inklusionsforschung ist bidok seit zwei Jahrzehnten eine zentrale Ressource – auch für Studierende, Lehrende und Fachkräfte in Deutschland.

Ein Rückschritt für Inklusion: Die angekündigte Streichung der Fördermittel ist nicht nur ein Schlag für die Beschäftigten von bidok, sondern ein Rückschritt für die gesamte inklusive Bewegung.

Inklusion ist keine Randaufgabe, sondern ein Grundprinzip sozialer Gerechtigkeit, das in der UN-Behindertenrechtskonvention verbindlich verankert ist. Projekte wie bidok tragen dazu bei, die dort formulierten Rechte in Bildung, Arbeit und gesellschaftlicher Teilhabe mit Leben zu füllen.

Wenn eine solche Plattform verschwindet, bedeutet das:

- den Verlust einer zentralen Wissensbasis für die inklusive Praxis,
- den Rückbau von barrierefreier wissenschaftlicher Infrastruktur,
- und ein fatales politisches Signal für alle Menschen mit Behinderungen, die auf Partizipation und Sichtbarkeit angewiesen sind.

Solidarität und Appell: Der DBSH Landesverband NRW erklärt sich solidarisch mit den Mitarbeiterinnen von bidok und allen Unterstützerinnen in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

Wir schließen uns den zahlreichen Stimmen aus Wissenschaft und Praxis an, die die Entscheidung des Sozialministeriums kritisieren und eine Fortführung der Finanzierung fordern.

Wir appellieren an:

- die österreichische Bundesregierung, insbesondere das Sozialministerium, die Entscheidung zu revidieren,
- die Universität Innsbruck und das Land Tirol, eine Übergangsfinanzierung sicherzustellen,

- und die europäische Wissenschafts- und Sozialcommunity, gemeinsame Wege zur Rettung und langfristigen Sicherung von bidok zu suchen.

Abschließend: Die drohende Schließung von bidok wäre nicht nur ein österreichisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Versagen. Inklusion braucht Wissen, Vernetzung und barrierefreie Zugänge – genau das, was bidok seit 20 Jahren beispielhaft ermöglicht. Der DBSH NRW steht an der Seite von bidok und allen, die für eine inklusive Gesellschaft eintreten.“

Dr. Benjamin Haas (Post-Doc Inklusionsforschung, Deutschland):

„Insbesondere durch die Bereitstellung wissenschaftlicher Texte sowie Publikationen in leichter Sprache hat bidok eine kritisch informierte Beschäftigung mit dem Gegenstand Behinderung ermöglicht und damit einen kritischen Diskurs in den deutschsprachigen Ländern angeregt, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.“

Prof. Dr. Boris Traue (Professor für Soziale Arbeit, Luxembourg):

„Als Archiv von Behindertenbewegungen, Quelle leicht zugänglicher Literatur und Plattform für die Institutionalisierung von Forschung und Policy ist bidok unverzichtbar. Es ist unerträglich, wenn akademisch und aktivistisch orientierte Modellprojekte, die längst zur Infrastruktur der Sozial- und Menschenrechte gehören, gegen Regelangebote sozialer Dienste ausgespielt werden. Hier sind Solidarität und ein Umdenken gefragt!“

Prof. iR Dr., LL.M. Theresia Degener (Professorin iR für Recht und Disability Studies, Bochum):

„Bidok ist die Perle am Strand der Disability Studies!“

Anita Rotter PhD (Fakultät für Bildungswissenschaften, Innsbruck):

„bidok ist eine zentrale Instanz für Inklusion. Daher kann die Schlussfolgerung nur lauten, dass bidok erhalten bleiben und weiterhin unterstützt werden muss!“

Prof. a.D. Dr. phil. Petra Fuchs (Berlin):

„Ich schätze bidok, weil es mit seinem barrierefrei, öffentlich und kostenlos zugänglichen Angebot – wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Volltexte, (Lehr)-Materialien und Beratungsangebote zu den Themen Behinderung und Inklusion – Inklusion konsequent umsetzt und damit wirksame Teilhabe für alle ermöglicht, stetig weiterdenkt und weiterentwickelt.

Eine weitere Qualität sehe ich darin, dass bidok wissenschaftliche Forschung, inklusive Praxis und behindertenpolitischen Aktivismus miteinander verbindet und damit Selbstbestimmung, soziale Teilhabe und Inklusion über die unterschiedlichen Zugänge und Expertisen befördert. bidok überzeugt nicht nur fachlich, bidok ist auch gesellschaftlich bedeutsam und trägt entscheidend zur Demokratisierung und Diversifizierung von Gesellschaft bei.

Persönlich und beruflich schätze ich das Projekt zur Geschichte der Behindertenbewegung in Österreich ganz besonders. Es leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Dokumentation und systematischen Erforschung der national und international weitgehend unbekannten sozialen Bewegungen Selbsthilfe, 1918-1938 und Selbstbestimmt Leben Bewegung ab den 1970er Jahren. Das Projekt belegt mit seinem aktuellen Bestand und den Zeitzeug*inneninterviews nicht nur die frühe Existenz emanzipatorischer Behindertenbewegungen, sondern auch deren Fortführung im Rahmen des politischen Kampfes behinderter Menschen um soziale Gleichstellung, Selbstbestimmung und Teilhabe in Österreich von den 1970er-

Jahren bis zur Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2008.

Ich nutze bidok nunmehr seit Jahrzehnten für die eigene pädagogische wie medizinhistorische Forschungs-, Lehr- und Publikationstätigkeit bezogen auf den Kontext Geschichte der ersten Behindertenbewegungen in Deutschland (1919-1945), Österreich und der Schweiz, NS-Medizinverbrechen an behinderten, psychisch erkrankten und sozial unerwünschten Menschen, Geschichte der Sonderpädagogik im NS und Dis/ability History.

Auch im Rahmen meiner mehrjährigen Tätigkeit als Professorin des Studiengangs Heilpädagogik/Inclusion Studies an der Hochschule Zittau/Görlitz war bidok eine unverzichtbare Quelle für alle Fragen zur Theorie und Praxis von Inklusion, insbesondere zu Fragen der Umsetzung von Selbstbestimmung und Teilhabe in und außerhalb der bestehenden Einrichtungen der Behindertenhilfe und für das Empowerment behinderter Menschen vor Ort. In der Arbeit mit Studierenden kam bidok zentraler Stellenwert zu.

Ich würde bidok weiterhin Leiter*innen und Mitarbeitenden von Institutionen empfehlen, die die NS-Medizinverbrechen an behinderten, psychisch erkrankten und sozial unerwünschten Menschen erforschen, dokumentieren und der breiten Öffentlichkeit präsentieren und deren Ziel es ist, historische Informationen allen Interessierten zugänglich zu machen und vor allem jenen die Möglichkeit der Information und aktiven Informationsvermittlung zu eröffnen, die in der NS-Diktatur zu den potentiellen Opfern der medizinischen Verbrechen gezählt hätten.

Grundsätzlich ist bidok empfehlenswert für alle, die zu den Themen Behinderung – in Vergangenheit und Gegenwart – und Inklusion forschen, lehren und veröffentlichen. Auch für Erstveröffentlichungen und Re-Publikationen von

wissenschaftlichen Arbeiten, historischen Quellen und Texten behinderter Menschen sowie Vordenker*innen der Inklusion eignet sich die digitale Plattform. Behinderte Menschen, Angehörige und Zugehörige auf der Suche nach Information und Orientierung werden auf bidok ebenso fündig wie Praktikerinnen der Behindertenhilfe und inklusiver Einrichtungen. Und nicht zuletzt ist bidok für politisch Interessierte, Aktive und die Aktivist*innen der Behindertenbewegung als Ort der Forschung, Reflexion, Vernetzung und des produktiven Austausches von zentraler Bedeutung.“

Privatdozent Dr.habil. Bernd Lederer (Uni Innsbruck, Fakultät für Bildungswissenschaft, Senior Lecturer):

„Sparen an der völlig falschen Stelle! Der soziale, kulturelle und wissenschaftliche Mehrwert einer Plattform wie bidok übertrifft das kurzfristige Einsparvolumen mittel- und langfristig bei weitem, sogar in rein pekuniärer Hinsicht!“

Elena Koller BA, MA (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Innsbruck):

„Ich benutze BIDOK seit vielen Jahren und erachte es als unerlässliches Element für die Forschung. Ohne BIDOK und die so verfügbaren Informationen und Texte wären meine wissenschaftlichen (Abschluss)Arbeiten nicht in dieser Form möglich gewesen. Gleichzeitig ist BIDOK im Kontext inklusiven Zugangs zu Wissen unersetzbar. Es ist für mich unvorstellbar, dass dieses Projekt nicht weiter finanziert werden soll - das ist ein enormer Rückschritt in diesem Bereich. Danke für all die bisherige Arbeit!“

Marianne Leitl („Selbst Person mit Behinderung, die von der Arbeit des Bidok profitiert“, Innsbruck):

„Informationen sind die wichtigste Währung, die wir haben. Die Sammlung, Pflege und Verbreitung von Informationen über Behinderungen und Leute wie mich, die mit ihnen leben, sind fundamental für meine/unsere Möglichkeit, gleichwertig in der

Gesellschaft teilnehmen zu können. Daher schätze ich die Arbeit des Bidok enorm.“

Mag. Hansjörg Nagelschmidt (Interessenvertretung Menschen mit Behinderungen, Wien):

„Als Informations-Projekt ist bidok in Österreich unverzichtbar! Bedauerlich ist auch, dass durch eine Schließung Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen verloren gehen!“

Nikolaus Janovsky (Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Innsbruck/Salzburg/Feldkirch):

„Der Wert der Plattform bidok ist für das gesamte Handlungsfeld unschätzbar, die Vernetzung der Interessen ist gerade im Bereich der Inklusion ebenso wichtig wie das umsichtig aufgebaute Archiv. Der Schaden der durch die Einstellung entsteht erscheint vielleicht politisch irrelevant, für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung jedoch höchst bedenklich und ganz sicher spürbar. Als Pädagogische Hochschule sind wir über die Entwicklung besorgt und bedauern die nicht erfolgte Zusage der Subventionen außerordentlich!“

Dr.in Silvia Kramreiter (KPH Wien/NÖ Hochschulprofessorin für Inklusive Pädagogik/Gebärdensprachpädagogik & Gebärdensprachdidaktik):

„Ich hoffe sehr stark, dass diese Entscheidung nochmals überdacht wird. Engagement und innovative Ideen im Bereich einer Inklusiven Bildung ist ein wunderbarer Mehrwert für unsere Gesellschaft und darf nicht einfach eingespart werden.“

Mag. Dr. Wolfgang Meixner (Hochschullehrer, Tirol):

„Eine gesellschaftspolitisch wichtige Einrichtung, die ich gerne mit meinen Steuergeldern unterstütze. Subventionen sind weitergereichte Steuergelder.“

**Univ.Prof. Dr. Suzanne Kapelari (Fakultät für
Lehrer:innenbildung Universität Innsbruck):**

„bidok ist für die Lehrer:innenbildung an der Universität Innsbruck eine wichtige Ressource. Inklusion und der bewusste Umgang mit Intersektionalität sind handlungsleitende Leitlinien der österreichischen Lehrplänen und dementsprechend auch der Lehrer:innenausbildung. Auf bidok zurückgreifen zu können, ist für Lehrende und Studierende aller Unterrichtsfächer demnach hoch relevant.“

Dr.in Christa Hölzl (KPH Edith Stein, Innsbruck):

„Nur wenn bidok weiterbesteht, bleibt das zentrale Archiv der Inklusionsforschung und der freie Zugang zu barrierefreiem Wissen für alle Menschen auch in Zukunft gesichert.

Ohne bidok verlieren wir nicht nur eine Plattform, sondern ein Stück unserer gemeinsamen Hoffnung auf echte Teilhabe, Gleichberechtigung und Menschlichkeit.“

Dr. Eva Lichtenberger (Hall in Tirol):

„Wenn man weiß, wie schwer es oft ist, zu relevanten Informationen in diesem Bereich zu kommen, ist erschüttert, dass diesem Projekt die Unterstützung entzogen werden soll!“

**Prof. Mag. Dr. Alfred Schabmann (Universität zu Köln /
Professor im Förderschwerpunkt Lernen):**

„An dieser Stelle zu sparen ist nahezu unverzeihlich - trotz der Krise.“

Alina Strmljan MA (Technisches Museum Wien):

„bidok ist eine unersetzbare Forschungs- und Quellenplattform für alle, die Inklusion in die Praxis umsetzen und sich über Bewegungsgeschichte informieren wollen! So gut und einfach zugänglich ist das Wissen nirgends aufbereitet - deshalb muss bidok bleiben!“

Gabriele Kleinschmid (Sonderkindergartenpädagogin der Stadt Innsbruck):

„Es gibt Nachrichten, da würde man sich wünschen, sie wären einfach nicht wahr – so geht es mir mit der Meldung, dass bidok vor dem Aus steht. Für mich war bidok immer mehr als nur eine Website: Es war ein Ort, an dem Wissen über Inklusion frei zugänglich war und wo Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen gehört wurden. Zu wissen, dass dieses Angebot verschwinden könnte, macht mich traurig und wütend zugleich. Wir brauchen solche Plattformen, weil sie zeigen, dass Teilhabe und Barrierefreiheit nicht nur schöne Worte sind, sondern gelebt werden können. Ich hoffe sehr, dass sich eine Lösung findet – denn bidok darf einfach nicht verloren gehen.“

Dr. Maria Wolf (Universität Innsbruck):

„Eine inklusive Gesellschaft und ein allen Menschen zugängliches Wissen, wie diese zu gestalten ist, ist eine Voraussetzung von Arbeitsmarktinklusion und beruflicher Teilhabe von Menschen mit Behinderung.“

c_hrista Fuchs (Akademische*r Bibliotheks- und Informationsexpert*in, Innsbruck):

„Als ich gehört habe, dass die Fördermittel für bidok gestrichen werden, war ich erschüttert. Es darf nicht sein, dass einem solchen Projekt die Grundlage entzogen wird. bidok stellt ein einzigartiges Projekt dar und nimmt eine Vorreiter_innenrolle in Bezug auf die barrierefreie Gestaltung von Texten ein. Eine solche Gestaltung ist für die Inklusion äußerst wichtig, denn damit wird sichergestellt, dass jede Person Zugang zu Texten und Informationen erhält. Dies ist wiederum wichtig, damit Personen an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können.“

Inge Rosenberger (Mutter einer Tochter mit komplexen Behinderungen, Kleinkahl, Deutschland):

„Als Mutter einer schwerstbehinderten Tochter weiß ich, wie überlebenswichtig der Zugang zu verlässlichen Informationen

und wissenschaftlich fundierten Materialien ist. Das Projekt bidok war für uns nicht nur eine Quelle des Wissens, sondern auch ein Zeichen der Teilhabe und Wertschätzung. Die geplante Beendigung bedeutet für Familien wie meine einen massiven Verlust an Unterstützung und Orientierung. Ich fordere daher eindringlich, dieses Projekt fortzuführen – im Interesse der Menschen mit Behinderungen und ihrer Angehörigen, die auf solche Ressourcen angewiesen sind.“

Prof. Dr. phil. Mai-Anh Boger (Professorin für Allgemeine Sonderpädagogik, Universität Koblenz):

„Für meine Studierenden sowie für mich als Wissenschaftlerin ist bidok eine unerlässliche Ressource in der täglichen Arbeit. Eine vergleichbare Plattform gibt es für unseren Forschungs- und Studienbereich nicht. Mit Blick auf die Form sowie die Inhalte handelt es sich bei bidok um ein einzigartiges und hoch innovatives Projekt, das weit über Österreich hinaus große Strahlkraft besitzt. Mit dem Beenden dieses Projektes würde Österreich einen Leuchtturm verlieren, der nicht nur mit Blick auf die behinderten- und inklusionspädagogische Praxis hoch bedeutsam ist, sondern der auch zu einem deutlich erhöhten impact österreichischer Forschung im deutschsprachigen Raum beiträgt.“

Matthias Hasenbichler BA (Student, Graz):

„Das Ende der Förderung von bidok wäre ein herber Verlust für Inklusion, Bildung und Gleichberechtigung.

Seit Jahren bietet bidok barrierefrei zugängliches Wissen zu Behinderung, Diversität und Inklusion – kostenlos und für alle. Diese Plattform unterstützt Studierende, Fachkräfte und Betroffene gleichermaßen und steht für das, was eine gerechte Gesellschaft ausmacht: Zugang zu Bildung ohne Barrieren.

Wer bidok die Förderung entzieht, schwächt die Inklusion in Österreich.

Gerade jetzt braucht es Projekte, die Wissen teilen und Barrieren abbauen – nicht deren Stilllegung.“

Prof. Dr. Anja Hackbarth (Professorin für Erziehungswissenschaft, Bielefeld):

„bidok ist eine äußerst wichtige Plattform für barrierefreie und kostenlos zugängliche Texte. Es ist ein sehr kostbares Projekt, ein Leuchtturm der Zugänglichkeit. Das Projekt muss unbedingt fortgeführt werden.“

Carina Ruttinger (Obfrau Autistenhilfe Tirol und www.eikib.at, Hall i. T.):

„Bidok war in den letzten Jahren für mich immer wieder eine wichtige Quelle für Informationen zu verschiedensten Inklusionsthemen und geschichtliche Hintergründe der österreichischen Behindertenbewegung. Besonders wertvoll finde ich auch die Tipps zu barrierefreier Textgestaltung und leichter Sprache sowie die Lehrmaterialien. Hier ginge eine sehr wertvolle Ressource verloren. Danke für eure bisherige Arbeit! Ich hoffe, dass es gelingt diese auch in Zukunft fortzusetzen!“

Dr.in Cornelia Kogoj (Initiative Minderheiten, Wien):

„Es ist beschämend, dass dem wichtigsten Archiv des Landes zur Geschichte der Behindertenbewegung und der Stelle zur Erforschung der Inklusion von Menschen mit Behinderungen vom Sozialministeriumservice (SMS) Tirol die Mittel entzogen werden.“

Dietmar Ogris (Selbstbestimmt Leben Steiermark, Graz):

„bidok ist das einzige wissenschaftliche Fundament und damit eine bedeutende, literarische Quelle für Inklusion und damit für die Selbstbestimmt Leben Bewegung.“

Prof. Dr. Dieter Katzenbach (Goethe-Universität, Institut für Sonderpädagogik, Frankfurt a. M.):

„Bidok leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur fachlichen Qualität des Inklusions-Diskurses. Die von Bidok gesammelten

Beiträge werden nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum in Lehre und Forschung an zahllosen Hochschulen genutzt. bidok trägt zudem maßgeblich dazu bei, dass Fragen von Teilhabe und Ausschluss von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit präsent bleiben. Damit ist bidok als einer der wichtigen Akteure in der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention anzusehen. Eine Einstellung der Aktivitäten von bidok wäre daher in jeder Hinsicht fatal.“

Josipa Karaca BA (Gehörlosenverband Tirol / Projekt KommBi, Innsbruck):

„Liebes bidok-Team, ich bin fassungslos und kann es kaum glauben, dass bidok ab 2026 nicht weiterfinanziert werden soll. bidok ist weit mehr als ein Projekt – es ist eine Plattform des Wissens, der Teilhabe und der gelebten Inklusion. Euer Engagement, eure unermüdliche Arbeit und der wertschätzende Austausch mit so vielen Menschen haben in den letzten Jahren Großartiges bewirkt. Gerade in Zeiten, in denen Barrierefreiheit und Bildung für alle wichtiger denn je sind, braucht es Einrichtungen wie bidok. Nicht zuletzt seid ihr Mitarbeiter:innen, die mit Herz, Haltung und Fachwissen Inklusion tagtäglich lebendig machen. Davon profitieren wir gesamtgesellschaftlich. Ich hoffe sehr, dass diese Entscheidung noch einmal überdacht wird, denn bidok bedeutet Zugang, Vernetzung und Sichtbarkeit für viele, die sonst oft übersehen werden.“

MMag.a DDr.in Ursula Naue (Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft):

„Es ist ein Skandal und eine tatsächliche Tragödie zugleich, dass bidok nicht mehr finanziert wird und eingestellt werden muss. Österreich verliert damit eine wesentliche Informationsquelle für Forschung und Praxis.“

Franz Bittersam MA (Geschäftsführer einer Sozial- und Gesundheitseinrichtung, Innsbruck):

„Ich nutze bidok seit mittlerweile Jahrzehnten. Es war und ist eine

unverzichtbare Dokumentations- und Wissensquelle für Beruf und Studium.“

Mag.a Elisabeth Udl (Ninlil - Empowerment und Beratung für Frauen mit Behinderung, Wien):

„Schon seit Beginn meiner Arbeit bei Ninlil vor 25 Jahren kenne und schätze ich die Arbeit von bidok. Das Sammeln und Verfügbarmachen von (sowohl wissenschaftlichem als auch aktivistischem) Wissen ist eine unverzichtbare Grundlage für die Arbeit im Bereich der Inklusion - nur so kann sichergestellt werden, dass wir nicht immer wieder bei 0 beginnen müssen! Danke für Eure Arbeit!“

DSA Ottmar Miles-Paul (LIGA Selbstvertretung Deutschland, Kassel):

„bidok spielt eine solch wichtige Informationsquelle zur Behindertenpolitik und -arbeit im deutschsprachigen Raum. Es wäre ein riesiger Verlust, wenn das Angebot eingestellt werden müsste.“

Sonja Tollinger (Obfrau Integration Tirol und Mutter eines Kindes mit Behinderung, Landeck):

„Ich habe so viel durch bidok gelernt – über Inklusion, über Barrieren, über die Geschichte des Ausschlusses.

Vieles davon hat mein Denken und mein tägliches Handeln geprägt.

bidok war für mich nicht nur eine Plattform, sondern ein Ort des Verstehens, der Reflexion und des Respekts.

Es tut weh, zu sehen, dass dieses Projekt endet.

Was hier verloren zu gehen droht, ist mehr als ein Archiv: Es ist ein Stück gelebter Inklusionsgeschichte – ein gemeinsamer Lernraum, den wir gerade in Zeiten des Rückschrittes in so vielen Bereichen... dringend bräuchten.“

Dott. Mag. Arjun Pfaffstaller (Experte für Ableismus, Barrierefreiheit und Inklusion, Wien):

„bidok muss bleiben! Es darf nicht sein, dass ein international anerkanntes Projekt der Disability Studies und für die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung, das es seit über 30 Jahren gibt, wegen massiven Sparens zu Ende geht.“

Hannah Wahl (Autorin, Wien):

„Bidok muss unbedingt weiter bestehen!“

Prof. Dr. Oliver Koenig (Professor für Inklusive Pädagogik, St. Pölten):

„Bidok war und ist das kollektive Gedächtnis der österreichischen und deutschsprachigen Integrations- und Inklusionsgeschichte sowie der Behindertenrechts- und Selbstbestimmt Leben Bewegung. Ohne solch ein Gedächtnis droht schnell das Vergessen, und ein solches ist gerade in Zeiten wie diesen wichtiger als jemals zuvor.“

Mag.a Renate Schick (Lehrende am Institut für Sozialpädagogik, Stams):

„Ich hoffe, dass das wichtige Angebot von bidok erhalten werden kann. Sowohl für die Ausbildung von Sozialpädagog:innen, als auch für die Begleitung von Klient:innen stellt bidok eine wertvolle Ressource dar!“

Mag.a Monika Schmerold (Sozialarbeiterin, Salzburg):

„Es wäre ein großer Rückschritt in der Inklusion, wenn bidok nicht weiter bestünde!!!“

Lukas Ladner B.F.A. (ehemaliger, persönlicher Assistent & Filmemacher mit Themenbezug, Innsbruck):

„bidok ist eine essenzielle Plattform für mehr Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen. Ohne verlieren wir in Österreich einen wichtigen Beitrag zu einer diverseren und inklusiveren Gesellschaft.“

**Ina Fischer (Zentrum für selbstbestimmtes Leben
Behinderter, Erlangen):**

„Ich hoffe auf ein Weiterbestehen des Angebots. Es ist für viele Menschen sehr wichtig.“

**Christine Bazalka (Universitätsbibliothek Wien,
Literaturservice für blinde und sehbeeinträchtigte
Menschen):**

„Ich hoffe sehr, dass bidok weiter bestehen kann - einem so wichtigen, etablierten Vorreiterprojekt mit einem Mal die Förderung zu entziehen, wäre ein furchtbares Signal. Aus beruflicher Erfahrung weiß ich, wie wichtig der barrierefreie Zugang zu Wissen ist - und leider nach wie vor wie wenig selbstverständlich.“

**Dr.in Sabine Krause (Professorin für Erziehungs-
wissenschaft, Fribourg):**

„Liebes bidok-Team, die Nachricht vom Ende der Förderung trifft mich sehr. Eure Leistung und die des Vereins in den vergangenen Jahren kann nicht genug gewürdigt werden. Ich ziehe meinen Hut vor all der Arbeit in Sachen Forschung und Sichtbarmachung von Forschung sowie Vermittlung von Inklusionsthemen in die Gesellschaft. Ich hoffe, dass sich mit der Uni eine passable Lösung findet in Zeiten, in denen im Sozialbereich immer weiter gestrichen wird und Gelder für inklusive Maßnahmen nicht bewilligt werden. Die UIBK könnte hier wirklich ein Zeichen setzen.“

**Prof. Dr. Levke Harders (Geschlechtergeschichte,
Universität Innsbruck):**

„Kritische, intersektionale Geschlechterforschung kann es nur mit Einrichtungen wie dem Projekt Bidok geben.“

Mag. Alexandra Brunner-Schwaiger (Universität Innsbruck):

„Das Projekt bidok mit seinen vielfältigen Initiativen und der digitalen barrierefreien Bibliothek leistet einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung, Wissensvermittlung und zum

Wissenstransfer. Diese wertvolle Expertise gilt es auch in Zukunft zu bewahren.“

Dr. Veronika Kourabas (Wissenschaftlerin, Mönchengladbach):

„Ich bin sehr bestürzt über die Streichung der Finanzierung von bidok. Eine so wichtige Plattform, die ich und viele weitere Menschen nutzen und dringend benötigen. Ich sende viele herzliche und solidarische Grüße!“

BEd Elvira Seitinger (Absolventin Universität Wien):

„Ich habe bidok häufig zur Recherche im Rahmen meines Studiums Inklusive Pädagogik verwendet, es war wie eine Schatztruhe für mich! Umso mehr war es für mich ein Privileg, als meine Bachelorarbeit dort veröffentlicht wurde. Es ist eine großartige Möglichkeit für junge Forscher:innen, ihre Arbeiten dort einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“

Prof. i. R. Dr. Swantje Köbsell (Bremen):

„Bidok als für alle zugängliche Internetbibliothek bietet allen im Bereich Inklusion Tätigen, Lehrenden und Forschenden den Zugang und Überblick über zentrale Veröffentlichungen in diesem Bereich, die einzigartig ist und unbedingt erhalten bzw. fortgeführt werden muss!“

Helen Schindler (Projektleitung Bus der Habseligkeiten, Innsbruck):

„Ich bin bestürzt zu erfahren, dass dieses tolle Projekt nicht weitergefördert wird! Bidok leistet einen unschätzbaren Beitrag für Barrierefreiheit und Dialog!“

Evelyne Walser-Wohlfahrter MA (Tiroler Landeskonservatorium, Mozarteum Dep. Innsbruck, Co-Leitung der Initiative tanzfähig):

„bidok ist eine Wissensquelle für Forschung, Lehre und Praxis im deutschsprachigen Raum, die nicht mehr wegzudenken ist. bidok ist somit unverzichtbar. Es sollten alle Hebel in Bewegung

gesetzt werden, dass dies auch erkannt und weitergeführt werden kann!!“

Veronika Kinsky (Fachkoordinatorin Elementare Musikpädagogik, mdw, Wien):

„bidok ist großartig und muss bleiben!!!“

Andreas Jeitler BSc BA (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Uniability, DiStA, BVP):

„Ein Großteil der verfügbaren Literatur ist nach wie vor nicht in barrierefreien Formaten zugänglich. Bidok ist hier eine Ausnahme, und bietet barrierefreie Literatur zur Forschung über Behinderung, die auch möglichst alle Menschen mit Behinderung rezipieren können. Es ist daher als Grobe Vernachlässigung, ja sogar als Skandal zu werten, dass dieses seit langem erfolgreich tätige Projekt, das über die Grenzen von Österreich hinaus bekannt ist, von staatlicher Stelle nicht mehr gefördert wird.

So lange nicht sichergestellt ist, dass 100% der Literatur für alle Menschen barrierefrei nutzbar ist vernachlässigen die Behörden damit ihre Verpflichtung aus der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderung gleichgestellt an den gesellschaftlichen Diskursen teilnehmen und sich weiterbilden können.

Es ist daher eine Förderstruktur zu finden, die das Weiterbestehen des Projektes sicherstellt.“

Petra Linecker MA (Interessengemeinschaft Musik inklusiv Österreich, Wels):

„Die Interessengemeinschaft Musik inklusiv Österreich (igmi) erachtet die Einstellung der Finanzierung für die Mitarbeiter*innen des Vereins bidok als schwere Einbuße nicht nur für die eigene Lehr- und Forschungstätigkeit im Bereich Inklusion von Menschen mit Behinderung, sondern sehen dies auch als Zeichen mangelnden Bewusstseins für die Relevanz

dieser Ressource bezüglich der gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung eines teilhabegerechten gemeinsamen Lebens.

Wir brauchen die kontinuierliche Sammlung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse zu diesem Bereich, die Dokumentation der neuen Arbeiten vor allem auch in barrierefreiem Format und fordern daher die Weiterfinanzierung der Mitarbeiter*innen von bidok, um die Weiterführung dieser einzigen deutschsprachigen Online Bibliothek zu gewährleisten!“

Mirjam Leitner BA MA (Senior Lecturer im Bereich Inklusion, Orff-Institut, Universität Mozarteum Salzburg):

„Diese Ressource ist für den inklusiven Bereich so wichtig und wertvoll! Sie muss bitte unbedingt erhalten bleiben! Danke für die tolle bisherige Arbeit!“

Mag. Armin Staffler (UIBK / spectACT / Kulturbeirat des Landes Tirol (Legislatives Theater für das Tiroler Teilhabegesetz, Veranstalter von "WECHSELSPIEL - Festival inklusive Theater")):

„Als Dokumentationsarchiv und als Portal für die Rechte und Anliegen von allen Menschen ist bidok Wegbereiter, Vorreiter und ein Vorzeigeprojekt mit Alleinstellungsmerkmal. In der Wirtschaft würde man sagen, ein "Hidden Champion". Das darf nicht sang- und klanglos verschwinden. Alle, die sich Inklusion auf die Fahnen schreiben, sollten gemeinsam mit dafür Sorge tragen, dass es bestehen bleibt. Allen, die dort wirken, ein großes Dankeschön, Hochachtung und toi, toi, toi für die Zukunft!“

Mag.a Flavia Guerrini PhD (Assistenzprofessorin am Institut für Erziehungswissenschaft und am Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung der Universität Innsbruck):

„BiDok hat im deutschsprachigen Raum seit 1997 Pionierarbeit im Gebiet der Information und Forschung zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen sowie der öffentlichen Sensibilisierung für Inklusion in Arbeit und Bildung geleistet. Die

archivierten und bereitgestellten Informationen und Inhalte sind für die Wissenschaft und für die Öffentlichkeit von großer Bedeutung. Ich hoffe stark, dass es gelingt, eine Fortführung des Projektes zu erreichen.“

Rouven Seebo MA (Universität Innsbruck):

„bidok ist eine herausragende und unverzichtbare Plattform für Forschung und Lehre im Bereich Inklusion. Eine Einstellung der Förderung ist ein Rückschritt für die wissenschaftliche Teilhabe. Mit bidok habt ihr freien Zugang zu Texten, Studien und insbesondere auch zu Stimmen aus der Selbstvertretung ermöglicht. bidok muss deshalb unbedingt erhalten bleiben!“

Univ.-Prof. Mag. Dr. Veronika Wöhrer (Universität Wien):

„BIDOK ist eine unverzichtbare Dokumentations- und Wissensquelle für Lehre und Forschung im Bereich der Disability Studies und der Intersektionalitätsforschung. Die Einstellung der Finanzierung wäre ein großer Verlust für die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft.“

Mag. Karina Lokosek (VertretungsNetz, Öffentlichkeitsarbeit, Wien):

„Ich bin entsetzt, dass eine so wichtige Plattform wie bidok einfach eingestellt werden soll! Immer wieder waren und sind die historischen Infos zur Behindertenbewegung wichtig für meine Arbeit. Ich hoffe sehr, dass eine Lösung gefunden werden kann, damit uns bidok auch in Zukunft erhalten bleibt.“

Angelika Holzer MA, Bakk.art (Professorin für Musik- und Tanzpädagogik, Rhythmik, Graz):

„Bidok ist eine sehr bereichernde und wichtige Plattform. Meine Studierenden, KollegInnen und ich nutzen sie für die Recherche, für Wissensaustausch und als Grundlage von Forschungsarbeiten. Ich fände es einen großen Rückschritt für die Inklusionsbewegung, wenn bidok wirklich nicht mehr weiter bestehen sollte. Ich bitte die Verantwortlichen, die Verantwortung

wahrzunehmen und die professionelle Plattform bidok weiterhin lebendig zu halten.“

Mag.a Doris Köb-Hagleitner (Lehrperson, Kathi-Lampert-Schule, SOB Götzis):

„bidok ist ein einzigartiger, frei zugänglicher Wissensschatz zu Behinderung, zur Geschichte der österreichischen Behindertenbewegung, zu Inklusion und zu den Rechten von Menschen mit Behinderung. Die Plattform bietet Fachliteratur, Texte in einfacher Sprache und Beiträge von Menschen mit Behinderung – ihre Erfahrungen und Expertise werden hier sichtbar!

Für mich ist bidok ein großer Fundus für meinen Unterricht. bidok macht Wissen zugänglich – und das muss erhalten bleiben!“

Dipl.-Ing. Dr. techn. Wilhelm Wahler (Fachkundiges Organ der Hauptstelle der AUVA, Wien):

„Es tut mir sehr leid, dass ein derart wichtiges Organ, das zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Behindertenbewegung beigetragen hat, aufgegeben wird.“

Dr. Timo Finkbeiner (Professor für Inklusive Pädagogik, Wien):

„Die barrierefreie digitale Bibliothek „bidokbib“ und die Internetseite von „bidok“ sind eine wesentliche Säule meiner Lehre und bieten allen interessierten Personen und insbesondere Studierenden einen wahren Fundus gut strukturierter und zugänglicher Informationen. Dieses Werk überaus engagierter Personen ist enorm wichtig und bedarf auch weiterhin dringend Unterstützung!“

Anna Müller BA (Studentin der Klinisch Sozialen Arbeit, Vorarlberg):

„Ich verfasse gerade meine Masterarbeit zum Thema ‚Die Situation von Menschen mit Behinderungen am regulären Arbeitsmarkt in Vorarlberg‘. Ohne die wertvollen Beiträge auf

bidok könnte ich meine wissenschaftliche Arbeit gar nicht zu meiner Zufriedenheit verfassen. Die Inhalte auf bidok sind so wichtig für das historische und gesellschaftliche Verständnis. Zudem ist es die einzige barriere- und kostenfreie Möglichkeit sich zu diesem Thema selbständig zu informieren. Man kann sich sicher sein, dass alles wissenschaftlich fundiert ist. Das ist einfach wundervoll. Behinderung ist nicht einfach nur ein behördlicher Bescheid, eine Assoziation in den Köpfen der Menschen oder ein Gefühl. Behinderung ist eine Tatsache, mit der wir uns als Gesellschaft auseinandersetzen müssen, damit ein gutes Miteinander gelingen kann. Daher ist es für mich unverständlich hier einzusparen - zumal es die einzige Plattform dieser Art in ganz Österreich ist.“

Ksenia Scharr (Schriftdolmetscherin, Innsbruck):

„Das Angebot für Barrierefreiheit darf nicht geschmälert werden, weil der Bedarf noch nicht annähernd abgedeckt ist.“

Anton van Gerven (Kolping Südtirol eO, Bozen):

„Wer an der Inklusion spart, schwächt Demokratie, weil Teilhabe ihr Fundament ist.“

Prof. Dr. Christian Stöger (KPH Edith Stein, Innsbruck):

„Bidok ist mehr als ein digitales Textarchiv, das man kurzfristigen Sparzwängen opfern dürfte. Denn bidok realisiert seit Jahrzehnten das, worüber hierzulande hauptsächlich geredet wird: Barrierefreiheit und Inklusion. Bidok ist ein Fundament – auch für die Inklusive Lehrer:innenbildung in Österreich und weit über die Landesgrenzen hinaus.

Es kann nicht hingenommen werden, dass leichtfertig zerstört werden soll, was über Jahrzehnte hinweg unermüdlich aufgebaut wurde und durch nichts zu ersetzen ist.“

Michael Grof-Korbel MA (Geschäftsführer der Kommunikationsagentur bettertogether GmbH, Wien):

„Mein Vater, Franz Korbel, hat sein Leben lang für Integration gekämpft und war nachfolgenden Generationen selbst ein Vorbild und Hoffnungsspender, dass Inklusion in Bildung und Beruf möglich ist. Sein Leben hat deutlich gemacht, wie wichtig Information und Sensibilisierung für erfolgreiche Inklusion sind. Mein Vater ist vergangenen Mittwoch verstorben. Im Sinne seines Vermächtnisses werden wir mit einem Aufruf zur Spende für bidok um einen Beitrag zum Fortbestand des Vereins bitten.“

Dipl. Sozialbetreuerin Claudia Felbermayer BA (Betreiberin der Plattform www.fachsozialbetreuer.co.at, Wiener Neustadt):

„Eine Gesellschaft zeigt ihren Wert daran, wie sie jene schützt, die am wenigsten Möglichkeiten haben. bidok stärkt Teilhabe, Wissen und Sichtbarkeit – und genau das müssen wir erhalten.“

Bernold Dörrer (Funktionen in div. Vereinen wie v-OHR-laut, ÖZIV, SV f. Barrierefreiheit, Mieming):

„BIDOK ist ein extrem wichtiges Medium über Behindertenthemen. Auch die Broschüren sind sehr informativ. Das MUSS weitergeführt werden.“

Vera Rosner (DanceAbility, Wien):

„Die wertvolle Sammlung von Informationen werden von vielen Personen genutzt und dienen auch meinen Recherchen. Es kann nicht sein, dass diese Datenbank nicht mehr mit aktuellen Daten aktualisiert und gefüttert wird. bidok ist eine wichtige Ressource!“

Karin Plattner (Schweiz):

„Es ist einfach schlimm mit den Einsparungen auf Kosten von Menschen mit Behinderungen und es verstösst klar gegen die UN BRK. [...]“

Dr. Bertold Scharf (Disability Studies Deutschland e.V. [DSD], Bremen/Hamburg):

„Mit großem Entsetzen haben wir die Nachricht vernommen, dass der Sozialministeriumsservice des Landes Tirol dem Projekt bidok die Förderung vollständig kürzt, somit sämtliche Mitarbeiter*innen entlassen werden müssen und keine neuen Texte und Materialien mehr in die Bibliothek aufgenommen werden können.

Das Projekt bidok hat in einzigartiger Weise Texte und Materialien zum Thema Behinderung, Inklusion und Disability Studies zur Verfügung gestellt und dies vor allem auch in barrierefreier Form. Damit hatte das Projekt Strahlkraft weit über Österreich hinaus und ist unersetzlich auch und gerade für die Disability Studies. Der Verein Disability Studies Deutschland e.V. bemüht sich seit Jahren um eine Stärkung der Expertise zu Behinderung mit Hilfe von diskriminierungssensiblen und partizipativen Forschungs- und Lehransätzen. Es schmerzt uns deshalb besonders, dass mit bidok eine wesentliche Informationsquelle für Forschung und Lehre eingestellt werden soll. Viele unserer Mitglieder verwenden Materialien von bidok für ihre tägliche Arbeit. Besonders hervorgehoben werden muss, dass diese Materialien barrierefrei gestaltet wurden und auch über die wissenschaftlichen Bibliothekskataloge abrufbar und somit für die wissenschaftliche Arbeit optimal nutzbar sind.

Wir appellieren deshalb an Sie: Nehmen Sie die Kürzungen in diesem Bereich zurück! Falls eine Finanzierung über den Sozialministeriumsservice nicht mehr möglich sein sollte, sorgen Sie bitte für alternative Finanzierungsquellen! Denn mit der Abwicklung des Projekts bidok ginge eine wichtige Informations- und Veröffentlichungsmöglichkeit für die Disability Studies verloren und damit auch Expertise zu Inklusion und menschenrechtsbasierten Ansätzen in der Forschung zu Behinderung.“

**Präsidenschaftskanzlei, Bundespräsident Van der Bellen
(Wien):**

„Besten Dank für Ihr Schreiben vom 15. Oktober 2025. Dieses hat den Herrn Bundespräsidenten erreicht. In seinem Auftrag darf ich Ihnen antworten.

Der Herr Bundespräsident möchte sich vorweg bei Ihnen und allen Mitarbeiter:innen des Vereins bidok sehr herzlich bedanken, dass Sie mit Ihrem Einsatz die Rechte und Möglichkeiten von behinderten Personen stärken. Das von Ihnen skizzierte Finanzierungsende bedauert der Herr Bundespräsident sehr. [...]

Der Herr Bundespräsident möchte sich abschließend nochmals ausdrücklich für Ihren wichtigen Beitrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderung bedanken. Im Namen des Herrn Bundespräsidenten darf ich Ihnen und sämtlichen weiteren Mitarbeiter:innen des Vereins bidok alles erdenklich Gute wünschen.“



Ohne inklusive Idee
keine gesellschaftliche
Entwicklung!

bidok
behinderung **inklusion** dokumentation

Literatur-Hinweise aus der bidokbib

In der vermutlich letzten Ausgabe des **bidok LeseZeichens** weisen wir auf folgende Texte in der **bidokbib** hin:

**Flieger, Petra (2025/2023):
Selbstbestimmtes Wohnen
für Menschen mit
Behinderungen in Tirol.
Bericht über eine
explorative Studie für den
Tiroler Monitoring-
ausschuss zur Förderung,
zum Schutz und zur
Überwachung der UN-
Behindertenrechts-
konvention.**

Original erschienen 2023.
54 Seiten, URN:
urn:nbn:at:at-ubi:bidok:3-
3240.



**Pfahl, Lisa; Urthaler,
Andrea (2025):
bidok – Eine barrierefreie
digitale Bibliothek zu
Behinderung und Inklusion
für den deutschsprachigen
Raum.**

Original erschienen 2025 in
Felsmann, Christiane; Joop,
Belinda; Sieberns, Anne
(Hg.): Praxishandbuch
Inklusion in Bibliotheken.
Barrierefreier Zugang zu
Information, Bildung und
Kultur. Berlin: De Gruyter
Saur, 707–715.
8 Seiten, URN: urn:nbn:at:at-
ubi:bidok:3-3762.



Der Vorstand des Vereins bidok bedankt sich bei allen Mitarbeiter:innen und Leser:innen!

bidok hofft darauf in Zukunft Texte wieder digital barrierefrei gestalten zu können. In der Zwischenzeit müssen wir auf das bereits veröffentlichte Angebot der **bidokbib** verweisen:

www.bidokbib.at



Hier kommen Sie direkt per QR-Code zur **bidokbib**. Wie man QR-Codes nutzt, finden Sie in einer Anleitung auf Seite 7.

Impressum

Projekt **bidok** – behinderung inklusion dokumentation

Sillgasse 8, 1. Stock

6020 Innsbruck

Telefon: +43 (0)512 507 40038

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Internet-Seite: www.bidok.at

Bibliothek: www.bidokbib.at

Facebook: www.facebook.com/projektbidok

Instagram: www.instagram.com/projektbidok

Mastodon: mastodon.social/@bidok

Redaktion: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dora Lisa Pfahl, Mag.^a Andrea Urthaler, Mag. Lukas Kindl, B.A., M.Sc.

Bildnachweise:

S. 1: Bildrechte: © ORF / Benedikt Kapferer

S. 5: Bildrechte: © Lisa Kröll und bidok

S. 10, 11, 12, 14, 16, 23, 55: Bildrechte: © Lukas Kindl und bidok

S. 21: Bildrechte: © Sara Vindl

Das Projekt **bidok** wurde vom Sozialministeriumservice finanziert.